

„Die Dichtkunst ist mehr Sache des Talents als des Enthusiasmus.  
Denn das Talent lässt sich bilden. Der Enthusiasmus führt zur Ekstase.  
Den überlieferten Stoff sowohl als das, was der Dichter selbst erfindet, muss  
dieser nun zunächst zu einem Entwurf ausarbeiten und dann erst ihn durch  
eingeflochtene Episoden erweitern.“

(Aristoteles: Poetik. In: ders.: Hauptwerke. Stuttgart 1953, S. 362)

## B. Techniken und Methoden des kreativen Schreibens

Das kreative Schreiben hat viele Techniken hervorgebracht, die die Entwicklung des Schreibprozesses in Gruppen wirkungsvoll unterstützen können. Diese Techniken sollen im Folgenden in sechs Abteilungen vorgestellt werden: Methoden der Themenfindung, Schreibstimuli, Schreibtechniken, Techniken der Textarbeit, Deutungstechniken, Textumsetzungen. Wenn wir uns die vier Arbeitsschritte in einer Schreibgruppensitzung vor Augen führen: 1. Textanregung, 2. Schreiben, 3. Textarbeit, 4. Textdeutung, so ist deutlich, dass die Methoden der Themenfindung und die Schreibstimuli in Arbeitsphase 1 Einsatz finden können. Die Schreibtechniken sind für die Arbeitsphase 2, die Textarbeitstechniken für die Arbeitsphase 3 und die Deutungstechniken und Textumsetzungen für die Arbeitsphase 4 geeignet. Allerdings sollen diese Techniken in jeder Sitzung vorsichtig eingesetzt werden, um die Selbsttätigkeit der Gruppe nicht abzuwürgen. Andererseits sind mit den Techniken, den Spiel- und Schreibprojekten, die in weiteren Kapiteln vorgestellt werden sollen, eine Vielzahl von Kombinations-, Kompositions- und Gestaltungsmöglichkeiten gegeben, die der Schreibgruppenleiter voll ausschöpfen kann. Eine Grafik erhellt diese Kombinationsmöglichkeiten:

Techniken	Spiele	Projekte
Methoden der Themenfindung	Literarische Spiele im Bereich Lyrik, Prosa und Szene	Alltagstexte Autobiographie, Lyrik allgemein
Schreibstimuli	Romantische Texte	Romantisches Schreiben
Schreibtechniken	Therapeutische Spiele, angefangen von den Anwärmespielen bis zu den Fantasiespielen	Märchen, Science-Fiction, Krimi, Schreibreisen, philosophische Texte usw.
Techniken der Textarbeit		
Deutungstechniken		
Textumsetzungen		

Je nach Bedarf und Nachfrage können Projekte mit Spielen angereichert werden, Spiele werden mit Techniken unterstützt, Schwierigkeiten beim Schrei-

ben und Deuten können mit entsprechenden Methoden erfolgreich stimuliert werden. Oft genügt schon der Einsatz einer Technik, um den Schreibimpuls hervorzulocken.

### 1. Methoden der Themenfindung

**Auslosung:** Jeder Gruppenteilnehmer erhält einen Zettel, schreibt das gewünschte Thema darauf. Der ausgeloste Zettel ist das Thema. Variante: mündliche Voten, an der Flip-Chart zu notieren. Abstimmung über das Thema, das die meisten Stimmen erhält.

**Meditation:** Alle Teilnehmer schließen die Augen und achten auf das erste Wort, das erste Bild, das sie benennen können. Das erste Wort wird an der Flip-Chart notiert. Die am häufigsten genannten Themen werden zum Gruppenthema ernannt.

**Kleingruppen:** Die Teilnehmer teilen sich auf Untergruppen auf (2–3 Personen), die über ihr Thema beraten. Sie einigen sich und entscheiden dann im Plenum aller Untergruppen über das für alle verbindliche Thema.

**Buchstechen:** Mit einem Bleistift wird bei geschlossenen Augen in ein mitgebrachtes Buch auf einer zufällig aufgeschlagenen Seite, von einem ausgewählten Teilnehmer ein Wort unterstrichen. Dieses Wort ist das Thema.

**Beobachtung:** Die Teilnehmer haben Zeit, 3 Minuten eine Straße, eine Szene in der Umwelt zu beobachten und aus ihrer Beobachtung ein Thema zu formulieren, über das sie in der Gruppe schreiben.

**Entlang einer Autobiographie:** Jeder Teilnehmer überlegt sich, welche zentralen Ereignisse seine Autobiographie bestimmt haben. Jeder findet 10 Worte zu den 10 wichtigsten biographischen Ereignissen und wählt das ihm wichtigste Wort zum Thema aus. Variante (Paul Schuster): Jeder gibt eine Liste mit 10 Schlüsselworten zu seiner Autobiographie in die Schreibgruppe und lässt sich das gewünschte Wort ankreuzen. Das Wort mit den meisten Voten ist dann sein Thema.

**Entlang der Themen der großen literarischen Strömungen:** Die moderne Literatur hat bedeutende literarische Strömungen hervorgebracht (z. B. Sturm und Drang, Klassik, Romantik, Expressionismus, Surrealismus, Banalismus, neue Innerlichkeit usw.). Jede dieser Strömungen hat Lieblingsthemen entwickelt. Der Expressionismus z. B. das Leichenschauhaus, die Großstadt, Entfremdung, Aufbruch usw. Die Romantik kennt Lieblingsthemen wie das zerfallene Kloster, die vergebliche Liebe, den Doppelgänger usw.. Die Gruppe einigt sich also zuerst auf eine literarische Strömung, legt dann den Katalog

der Lieblingsthemen dieser Strömungen fest und wählt aus diesem Katalog dann das passende Thema aus.

**Wörterbuch literarischer Themen und Motive:** Es gibt eine moderne Erforschung literarischer Themen und Motive (z. B. Dämmrich, I. und U.: Themen und Motive in der Literatur. München 1988, H. Frenzel: Motive der Literatur. Stuttgart 1988). Die Lexika werden (beginnend mit A) mit dem Namen ihrer Stichworte vorgelesen, und das Thema, das die meiste Zustimmung auf dem Weg von A-Z erhält, gilt dann als gewählt.

**Textsorten:** Jede Literaturgattung hat Lieblingstextsorten hervorgebracht. Die Lyrik erkennt z. B. das Naturgedicht, das Liebesgedicht usw. Die Volksliteratur kennt Märchen, Mythos, Sagen. Die Erzählung kennt die Novelle, die Kriminalerzählung, die utopische Erzählung, die Science-Fiction-Erzählung. Das Hörspiel erklingt als O-Ton-Spiel, als poetisches Hörspiel, als Dokumentarspiel usw. Die Lieblingstextsorten der Literaturgattung werden vorgestellt, und die Gruppe wählt ihre Textsorte aus. Diese Wahl ist aber immer nur ein Anfang. Erste Schreibversuche werden hier einen erweiterten Informationsbedarf über die Charakteristik der gewählten Textsorten hervorrufen. Erst wenn dieser Informationsbedarf befriedigt ist, kann die Textarbeit fortgesetzt werden.

**Symbollexika:** Die Symbolforschung hat gute Lexika hervorgebracht. Die einzelnen Lexikonartikel können als Themen gelten. Dabei eignet sich z. B. sehr gut: M. Lurker: Lexikon der Symbole, Stuttgart 1987. Der Gruppenleiter stellt in Kurzfassung einige Symbole vor. Das gewählte Symbol kann zum Schreibthema genommen werden.

**Zeitungsanregung:** In jeder Zeitungsausgabe dokumentieren sich die Geschichten, die das Leben gerade schreibt: Tragödie, Krimi, Liebesgeschichte, Märchen usw. Jeder studiert eine mitgebrachte Zeitung, bis er auf eine Information stößt, die ihn zu einem kleinen Text animiert.

**Lieblingstext:** Jeder Teilnehmer kennt einen oder mehrere Texte, die ihm besonders wichtig sind. Er versucht, den ihm wichtigsten Text zu identifizieren und auf Basis eigener Erfahrung neu zu schreiben.

**Lieblingsfigur:** Jeder Teilnehmer hat eine oder mehrere literarische Lieblingsfiguren. Er stellt sich diese Figur bei geschlossenen Augen vor und kann, wenn er merkt, wie diese Figur sich zu bewegen beginnt, ein Thema mit dieser Lieblingsfigur als Protagonisten nennen. Die Teilnehmer können individuell schreiben oder sich nach Nennung aller Lieblingsfiguren auf eine Figur einigen, ihre Handlung imaginieren und so zu einem gewünschten Thema kommen.

**Liebingsland:** Jeder Teilnehmer kennt eine Landschaft, die ihn besonders anspricht. Wieder schließt er die Augen, lässt die Landschaft erscheinen und nennt, wenn Personen auftauchen, das Thema eines Textes.

**Lieblingstier:** Bei geschlossenen Augen stellt sich jeder sein Lieblingstier vor. In der Gruppe wird dann das Tier kurz vorgestellt. Das Tier, das am meisten Anklang findet, wird mit seiner Geschichte Thema des Schreibens.

**Lieblingswort/Lieblingsschimpfwort:** Von Zeit zu Zeit produziert der Zeitgeist besondere Lieblings- und Lieblingsschimpfworte. So gab es in den 60er Jahren z. B. die Worte Establishment, Proletarier, politisch, kapitalistisch, Gesellschaft. In den 70er Jahren herrschten die Worte geil, ätzend, scharf, schräg usw. vor. In den 80er Jahren hört man oft die Worte Wende, Reform, Deutschland, Wiedervereinigung, Neofaschismus, Übersiedler, Wohnungsmangel, Öffnung der Mauer usw. Die Gruppe stimmt ab, welches Zeitgeistwort zum Thema des Textes genommen werden soll.

**Der Satz hinter dem eigenen Namen:** Wenn man zu jedem Buchstaben des eigenen Vor- und Zunamens ein Wort findet, so kommt man zu einem interessanten Satz, der als Thema einer Geschichte dienen soll.

**Tabuthemen:** Jedes Alter, jede Zeit, jedes politische System, jeder einzelne hat Tabuthemen. Jeder Teilnehmer nennt sein Tabuthema oder das Tabuthema der Gesellschaft usw. und leitet damit die Themenfindung in der Gruppe ein.

**Radioanregung:** Die Gruppe schaltet das Radio an. Sie überwählt die Musik. Wenn ein/e Sprecher/in zu hören ist, merkt sie auf die ersten Worte. Sie sind Thema der Schreibrunde.

**Geräusche:** Die Gruppe schweigt. Die natürlichen Geräusche der Umwelt werden nun hörbar. In der Stadt: Autos, Stimmen, Flugzeuge usw. Auf dem Lande: Naturgeräusche, Vogelstimmen usw. Das am meisten gewählte Geräusch ist dann das Thema.

## 2. Schreibstimuli

**Alltägliches Spielmaterial:** 10 Worte der Umgangssprache, die einem spontan einfallen, sollen schnell aufgeschrieben werden. Dann einen Text schreiben, in dem diese Worte vorkommen.

**Widersprüche personifizieren:** Jeder Teilnehmer lebt in Widersprüchen zwischen Gefühl und Vernunft, Liebe und Hass, Nähe und Ferne, Glück und Unglück usw. Jeder Teilnehmer wählt das ihn bestimmende Widerspruchspaar aus, personifiziert es in Tieren, Menschen, Pflanzen, Landschaften usw. und

lässt diese antagonistischen Worte eine Geschichte erleben. Goethe benutzte seine Freizeit, um widersprüchliche Personen ihre Konflikte vor seinem geistigen Auge austragen zu lassen. Was dabei geschah, legte er dann in seinen Texten nieder.

**Kollektives Schreiben:** Jeder Teilnehmer schreibt ein Wort auf einen Zettel, der so umgekniffen wird, dass der nächste Schreiber das Wort seines Vorgängers nicht kennt. Bei 10 Teilnehmern ergibt sich eine Kette von 10 Worten. Aus dieser Kette kann jeder die Worte wählen, die ihn zu einem Text reizen.

**Schreiben und warten:** Jeder Teilnehmer schreibt einen Satz, schließt die Augen und wartet so lange, bis sich der nächste Satz einfindet, schließt dann wieder die Augen, um auf den nächsten Satz zu warten. Gottfried Benn arbeitete oft mit dem „wartenden Satz“. Er schrieb eine Zeile und ließ sie liegen, nach gewisser Zeit stellte sich dann der weitere Text ein.

**Schreibverbot:** Die Gruppe trifft sich zur stillen Besinnung. Es herrscht Schreibverbot. Aber irgendeiner wird das Verbot der Stille durchbrechen und irgendetwas schreiben, und das wird alle anderen auch zum Schreiben animieren und motivieren. Ein Extremfall dieser Stimulimethode ist Rainer Maria Rilke. Rilke erteilte sich für 10 Jahre Schreibverbot und erntete dann die Fülle der poetischen Gedichte in den „Duineser Elegien“ und in den „Sonetten an Orpheus“.

**In der Öffentlichkeit schreiben:** Die Teilnehmer gehen einzeln oder zu mehreren in ein Café, setzen sich mit Papier und Bleistift an verschiedene Tische und warten auf einen Schreibeinfall. Der Ort kann gewechselt werden: Die U-Bahn, der Bus, die Haltestelle, der Marktplatz, die Eckkneipe, der Park, der Zoo usw. Überall, auch auf dem Lande, gibt es Orte, deren Geist einem zum Schreiben anregen kann. Überall sind Menschen zu beobachten, denen eine Geschichte untergeschoben werden kann. Liebespaare sind für eine Liebesgeschichte gut. Zwei alte Damen für eine Geschichte um ein Geheimnis. Ein einzelner Herr könnte eine kleine „Steppenwolverzählung“ abgeben. Besonders auf Reisen lässt sich vieles sammeln, was zum Schreiben anregt. Auch hier sind die Reisetagebücher von Johann Wolfgang von Goethe bis zu Ernst Jünger ein lebendiges Beispiel. Warum sollte auch die Schreibgruppe nicht mal eine Schreibreise machen?

**Bilder, Musik, Gerüche:** Jeder Teilnehmer sollte sich eine Sammlung von visuellen, akustischen oder sinnlichen Schreibstimuli schaffen, in der er zusammenstellt, was ihn zum Wort drängt. Illustrierte Bilder sind z. B. eine Fundgrube von Schreibstimuli. Auch die eigene Plattensammlung bietet viele Schreib Anregungen. Wie ist es mit Parfum, dem Geruch von Laub, faulen Äpfeln (Schiller), auch sie stimulieren zu einem Text.

**Körperschreibsignale:** Viele Autoren brauchen die lösende Kraft des Kaffees, des Alkohols, des Rauschgifts, um in Schreiblaune zu kommen. Das ist bekannt von Fallada, Baudelaire, de Quincy, Gottfried Benn usw. Das alles wird nicht empfohlen. Aber der Körper gibt Signale, wenn er das Schreiben zulassen will. Besonders angeregt ist der Körper zum Schreiben, wenn er ganz müde oder wenn er ganz frisch erwacht ist. Der Körper sendet auch Schreibsignale, wenn er ganz traurig, unruhig und einsam ist. In der Schreibgruppe kann jeder auf seinen Körper hören, ob dieser ihm ein Schreibsignal sendet.

**Erzählen und schreiben:** Jeder Teilnehmer hat seine Lieblingserzählung, die er immer auf Lager hat. Diese Geschichten sollten einfach mal schriftlich niedergelegt werden und damit der Sprung von einer Oral-Poetry zur Schriftkultur versucht werden.

**Schreibstimuli von Dichtern sammeln und ausprobieren:** Alle Profis verraten irgendwann in ihren Texten, besonders in Essays, Briefen, Tagebüchern, was sie zum Schreiben motiviert hat. Z. B. brauchte Alfred Döblin das Durcheinanderlesen von 10 verschiedenen Büchern, ehe seine eigene Schreibidee kam. Die frühen Expressionisten gingen nach durchzechter Nacht, wenn der Morgen graute, durch Berlin und fanden so Anregungen zu Großstadtgeschichten. Stefan Zweig studierte z. B. die Stimuli seiner Kollegen, um Schreibideen zu finden (vgl. S. Zweig: Das Geheimnis des künstlerischen Schaffens. Frankfurt 1988). Das kann jeder in der Schreibgruppe auch tun und die Gruppe zur praktischen Erprobung seiner gefundenen Dichterstimuli benutzen.

**Anleitung zum Schreiben studieren:** In den USA gibt es 100 Bücher zum Thema: „Wie schreibe ich eine Kurzgeschichte?“ In der Bundesrepublik gibt es Bücher wie Otto Schumann: Grundlagen und Technik der Schreibkunst. Wilhelmshaven 1983, Broder Christiansen: Eine Prosaschule. Stuttgart 1966, Ludwig Reiners: Stilfibel. München 1985. Manchmal ist es so, dass auch diese Bücher zum eigenen Schreiben anregen. Man muss es in der Gruppe einmal ausprobieren.

**Den Kreativitätsboom nutzen:** Heute gibt es auf dem Büchermarkt einen Boom an Kreativmethodenbücher mit Titeln wie: „Kraftwerk Unterbewusstsein“, „Spontan Leben“, „Handbuch der Kreativmethoden“. Jeder Teilnehmer sollte einmal in solche Bücher schauen und sehen, ob sich dort Methoden verbergen, die auch ihn zum Schreiben anregen.

**Stimuli der Dichterkreise:** Besonders gut sind oft die Schreibstimuli der Dichterkreise oder Dichterschule dokumentiert, z. B. die Technik des kollektiven Schreibens in der Berliner Romantik oder die Schreibspiele der Surrealisten um André Breton, aber auch neuere Beispiele: Das Schreibkritikspiel der Gruppe 47, der Gruppe 61 oder der „Werkkreise der Literatur der Arbeits-

welt“. Auch die neue Schreibbewegung in der Bundesrepublik hat viele Schreibstimuli erarbeitet, die in Büchern wie G. Schalke, B. Rolfes: Schreiben befreit. Bonn 1986, G. Mattenklott: Literarisches Improvisieren. Berlin 1988, niedergelegt sind. Die Gruppe kann hier aus dem Vollen schöpfen. Dann gibt es auch die Stimuli der Schreiber von Nonsens-Texten (vgl. H. Liede: Literatur als Spiel. Berlin 1963) und die Schreibstimuli der Kinderkultur (D. Rühmkorf: Über das Volksvermögen. Reinbek 1964).

**Stimulierung durch Auftrag:** Die Gruppe verteilt Aufträge für Texte wie eine Zeitschriftenredaktion. Dabei sollten auch Interviews, Beobachtungen, Textrecherchen als Schreibstimuli zum Zuge kommen.

**Zeichnen und schreiben:** Die Teilnehmer sollten erst einmal 10 Minuten Kritzelzeichnungen anfertigen (in dösiger Stimmung) und dann einen Text zu ihren Kritzeleien schreiben.

**Zettelkasten:** Den Zettelkasten benutzen bekannterweise Autoren wie Arno Schmidt, Walter Kempowski, Uwe Johnson usw. Jeder Teilnehmer sollte einen Zettelkasten besitzen, wo wichtige Worte, Sätze, Texte von Kollegen ebenso Platz finden wie Zahlen, Daten, Statistiken oder Bilder von Figuren, Personen und Gestalten. Diese Zettelkästen könnten sich als Fundgrube erweisen. Thomas Mann hatte z. B. eine Mappe von Bildern verschiedener Sanatorien vor sich, als er die entsprechenden Szenen des „Zauberbergs“ schrieb. Bei den „Buddenbrooks“ lagen ihm auch autobiographische Texte von Familienmitgliedern vor, was ja für einen Familienroman unverzichtbar sein sollte. W. Kempowski lässt sich von Autobiographien anregen.

**Häufig auf Einfälle achten:** Nietzsche bekam die besten Einfälle bei Spaziergängen, Hans Erich Nossack unter der Dusche, Henry Miller nach dem Orgasmus, Knut Hamsun nach dem Aufstehen. Die Teilnehmer sollten selbst mal für eine Woche ihre Schreibimpulse dokumentieren und in der Gruppe austauschen.

**Wallraffspielen:** Die Teilnehmer können mal in fremde Rollen schlüpfen, z. B. einen Tag als Bettler, als Türke leben, ganz unten als Stadtstreicher, ganz oben als Sekretär in der Chefetage, als Rechter bei den Republikanern usw. Dann können sie die Erlebnisse ihres Rollenspiels in einem Text darstellen. Sie können z. B. wie H. Bornemann (vgl. ders. Bornemanns lachende Erben. Frankfurt 1985) sich mit einem Briefkopf eine Funktion zulegen und bei Prominenten Antwortbriefe erschreiben, die für Dokumentationstexte viel Stoff abgeben.

**Kreative Techniken aus dem Bereich Wissenschaft, Therapie und Kunst nutzen:** Viele neuere Sozial- und Humanwissenschaften haben Techniken entwickelt, die die Schreibgruppe als Stimuli benutzen kann: Aus der Ethnologie die beteiligte Beobachtung, aus der Soziometrie Gruppendiagramme, aus

der Philosophie das Transzendieren, aus der Logik können Deduktion- und Induktionsoperationen in Texten abgebildet werden. Die neueren Künste vermitteln die Stimuli der Montage, der Verfremdung, der Dokumentation von Originaltönen, auch das kann als Stimuli von Texten zum Zuge kommen. Die Porträtkunst der Fotografie, die Schnitttechnik der Filme, das Leitmotiv aus der Musik, die Katharsis beim Drama können zum Schreiben anregen, weil sie Erfahrung versprechen, die man meist als Alleinbesitzer privilegierter Außenseiter betrachtet hat, die die Schreibgruppe nun in ihrer Arbeit zur lebendigen Erfahrung werden lassen kann. Auch die Psychotherapie birgt eine Fülle von Techniken, die als Schreibstimuli taugen, Traumdeutung in der Psychoanalyse, Stegreifspiele im Psychodrama, Mandalazeichnen bei C.G. Jung, Fantasiereisen im Katathymen Bilderleben, das geführte Zeichnen in der initiatischen Therapie, die Gongtöne in der Gongtherapie bei Hilarion Petzold.

**Die Schreibgruppe als Stimulus:** Eine der besten Stimuli ist die Schreibgruppe und ihr Plan, ihre Produkte öffentlich vorzustellen. Ihre Entwicklung kann über lange Zeit das Schreibinteresse wachhalten, das sich ohne sie überhaupt nicht rühren würde.

### /3. Schreibtechniken

Da die kreativen Schreibtechniken von unterschiedlichen Berufsgruppen entwickelt worden sind, die sich ihre Schreibarbeit methodisch erleichtern müssen, wollen wir diese Techniken auch geordnet nach Berufsfeldern berücksichtigen: Therapeuten, Dichter, Deutschdidaktiker, Journalisten, Manager, Wissenschaftler und Philosophen.

#### 3.1. Therapeutische Schreibtechniken

Die Hauptschreibtechnik der Therapeuten, die zum ersten Mal gründlich von E.P. Farrow dargestellt worden ist, (vgl. ders.: Bericht einer Selbstanalyse. Stuttgart 1984) heißt **freie Assoziation**. Die freie Assoziation beginnt immer in der Gegenwart, an der Oberfläche des Bewusstseins. Ihre Grundregel lautet: Schreiben Sie alles auf, was Ihnen jetzt in den Sinn kommt. Zensieren Sie nicht. Überlassen Sie sich dem Fluss der Einfälle. Schreiben Sie so rasch, wie Sie mit Ihren Einfällen Schritt halten können. Bei täglicher Anwendung der Methode für eine halbe Stunde werden Sie bald auch auf Erinnerungen stoßen, die tiefere Gefühle verbergen. Bei weiterem Schreiben über Monate und Jahre werden Sie die Etappen des Lebenslaufs bis zur Geburt hin freischreiben und die Traumerfahrungen, die Ihre gegenwärtigen Probleme noch bestimmen. Die freie Assoziation wird die Verdrängung lockern und das Trauma der Geburt, die Kastrationserfahrung, den Kampf mit Vater und Mutter und das nervöse Machtstreben aufdecken. Allerdings besteht bei dieser Methode die Gefahr, von depressiven und narzisstischen Gefühlen überschwemmt zu wer-